

Abteilung für Verhaltensneuroendokrinologie, Institut für Zoologie, Universität Regensburg, 93053 Regensburg⁴

Aus zahlreichen Studien weiß man, dass vernachlässigte Kinder als Erwachsene zu Gewalt und Aggressivität neigen. In Regensburg wurde ein „Tiermodell“ dazu entwickelt: In den ersten 14 Lebenstagen werden Mäusebabys täglich drei Stunden von ihrer Mutter getrennt. Im Alter von 12 Wochen werden die Tiere verschiedenen Tests zum Angst- und Aggressionsverhalten unterzogen. Mindestens 192 Mäuse wurden für diesen Versuch gequält und getötet.



Warum Tierversuche?

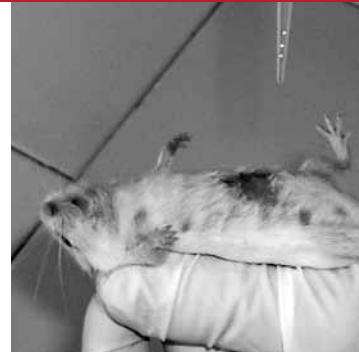
Tierversuche werden oft mit der Behauptung gerechtfertigt, sie dienten nur der Entwicklung neuer Medikamente gegen unheilbare Krankheiten. Doch wie in dem genannten Beispiel haben die Ergebnisse meist keinerlei praktischen Bezug. Tierversuche werden nicht zum Wohle des Menschen

durchgeführt, sondern weil einflussreiche Interessengruppen davon profitieren. Experimentatoren, Universitäten, Pharma- und chemische Industrie, Auftragslabors, Versuchstierhändler, Firmen, die Zubehör herstellen – sie alle wollen, dass Tierversuche beibehalten werden. Die Qualität der Forschung wird nicht daran gemessen, wie vielen Menschen geholfen werden konnte, sondern an der Anzahl der Fachpublikationen. Davon ist die Höhe der Forschungsgelder abhängig. Diese werden für neue Studien verwendet. Dieses absurde System erhält sich selbst, ohne dass etwas Sinnvolles dabei herauskommt.

Für eine bessere Medizin

Tierversuche und eine ethisch vertretbare Medizin und Wissenschaft schließen sich aus. Achtung und Ehrfurcht vor dem Leben müssen das höchste Gebot menschlichen und insbesondere auch ärztlichen und wissenschaftlichen Handelns sein. Ein Ende der Tierversuche bedeutet nicht ein Ende der medizinischen Forschung. Im Gegenteil: Ohne Tierversuche wäre die Medizin schon viel weiter, denn Tierversuche halten - wegen ihrer falschen Ergebnisse - den medizinischen

Fortschritt nur auf. Eine Vielzahl tierversuchsfreier Verfahren, die mit menschlichen Zell- und Gewebekulturen oder komplexen Computermodellen arbeiten, liefern im Gegensatz zum Tierversuch aussagekräftige Ergebnisse. Viele Krankheiten könnten zudem durch Veränderung unserer Lebensweise verhindert werden. Tierversuche müssen abgeschafft werden, um den Weg frei zu machen für eine moderne, ethisch vertretbare Forschung, bei der die Beseitigung der krankmachenden Ursachen in Ernährung, Lebensweise und Umwelt im Vordergrund steht. Nur so lässt sich ein Fortschritt in der Medizin erzielen.



Die genannten Tierversuche aus Regensburg und mehrere Tausend weitere, in den letzten Jahren in Deutschland durchgeführte Tierexperimente, sind in der Internet-Datenbank www.datenbank-tierversuche.de dokumentiert.

Weitere Informationen:

Menschen für Tierrechte Regensburg e.V.
Regensburger Str. 48, 93138 Lappersdorf
Tel.: 0941-82707, www.tierrechte-regensburg.de

Quellen:

- 1 Ralf Burger et al.: Moderate hypothermia improves neurobehavioral deficits after an epidural focal mass lesion in rodents. *Journal of Neurotrauma* 2003; 20(6), 543-558
- 2 Sven A. Lang et al.: Mammalian target of rapamycin is activated in human gastric cancer and serves as a target for therapy in an experimental model. *International Journal of Cancer* 2007; 120, 1803-1810
- 3 Gabriela Schiechl et al.: Tumor development in murine ulcerative colitis depends on MyD88 signaling of colonic F4/80+CD11b high Gr1low macrophages. *Journal of Clinical Investigation* 2011; 21(5), 1692-1708
- 4 Alexa H. Veenema, et al.: Opposite effects of maternal separation on intermale and maternal aggression in C57BL/6 mice: Link to hypothalamic vasopressin and oxytocin immunoreactivity. *Psychoneuroendocrinology* 2007; 32, 437-450

Impressum:

Kontakt:
Ärzte gegen Tierversuche e.V.
Güldenstr. 44a
38100 Braunschweig
Tel: 0531-60944791
Fax: 0531-60944792
info@aerzte-gegen-tierversuche.de
www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Text: Dr. Corina Gericke
Fotos: Dyreveralliansen, PeTA,
Ärzte gegen Tierversuche,
istockphoto.com

Vereinskonto:
Sparda-Bank
BLZ 500 905 00
Kto 951 731

Ärzte gegen Tierversuche e.V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.

© 2012 Ärzte gegen Tierversuche e.V

Tierversuche im Brennpunkt:

Teil 3

Regensburg



 **Ärzte gegen Tierversuche e.V.**



Klinik für Neurochirurgie, Universitätsklinikum, 93053 Regensburg

Durch Bohrlöcher im Schädel von Ratten wird ein Ballon zwischen Hirnhaut und Schädelknochen geschoben. Dieser wird mit einer Flüssigkeit gefüllt, um so eine Schädigung des Hirngewebes hervorzurufen. Nach 30 Minuten wird der Ballon wieder abgelassen. Die Ratten leiden in den folgenden Tagen an Lähmungen, vor allem der Hinterbeine. 28 der 59 Ratten sterben vorzeitig innerhalb der ersten Woche. Die Überlebenden, schwer geschädigten Tiere müssen alle ein bis zwei Tage verschiedene Verhaltenstests machen. Sie müssen in einem Wasserbassin schwimmen oder auf einem Holzstab balancieren, bis sie herunterfallen.¹

Millionenfaches Leid

Das Beispiel zeigt, wie grausam Tierversuche sind. Tiere können Freude und Angst empfinden, Schmerz und Qualen erleiden, genau wie wir. Fast drei Millionen Mäuse, Ratten, Affen, Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen und andere Tiere werden jedes Jahr in deutschen Laboratorien gequält und getötet. Im Tierversuch werden Tiere wie Messinstrumente behandelt, die nach Gebrauch weggeworfen werden.

Völlig unterschiedlich

Tiere und Menschen unterscheiden sich in Körperbau, Organfunktionen und Stoffwechsel wesentlich voneinander. Ein und dieselbe Substanz kann bei Tier und Mensch zu völlig unterschiedlichen Reaktionen führen. So führt Aspirin bei Hunden, Katzen, Affen, Ratten und Mäusen zu Embryoschäden, nicht aber beim Menschen. Umgekehrt war das Schlafmittel Thalidomid (Contergan) im Routine-Tierversuch völlig unauffällig. Penicillin ist gut verträglich für Menschen, aber schädlich für Meerschweinchen. Asbest verursacht bei Menschen Krebs, bei Ratten nicht. Beim Süßstoff Saccharin ist es umgekehrt. Wegen dieser Unterschiedlichkeit sind die Ergebnisse von Tierversuchen nicht auf den Menschen übertragbar.

Klinik und Poliklinik für Chirurgie und chirurgische Onkologie, Universitätsklinikum, 93053 Regensburg

Mäusen werden menschliche Krebszellen unter die Haut gespritzt. Anderen Mäusen wird der Bauch aufgeschnitten, um Magenkrebszellen in die Magenwand zu injizieren. Einige Tage später werden die Tiere mit einem Medikament behandelt, das schon in der klinischen Erprobung bei Patienten ist. Der Durchmesser des sich entwickelnden Tumors wird jeden zweiten Tag gemessen. Am 18. Tag werden die Mäuse getötet. Bei weiteren Mäusen wird auf dem Rücken eine Hautfalte zwischen zwei Titanrahmen geklemmt (wie auf dem Foto rechts). In die eingeklemmte Haut werden Magenkrebszellen injiziert. Durch eine Art Bullauge in dem Rahmen können am lebenden Tier die feinen Blutgefäße des wachsenden Tumors mit einem Mikroskop beobachtet werden.²

Klinik und Poliklinik für Chirurgie, Universitätsklinikum, 93053 Regensburg

Um der Frage nachzugehen, warum Patienten mit chronischer ulzerativer Kolitis (Dickdarmentzündung) häufig Darmtumoren ausbilden, wird ein „Mausmodell“ entwickelt. Dazu wird genmanipulierten und „normalen“ Mäusen unter leichter Narkose ein Katheter 4 cm in den Mastdarm eingeführt, um eine Gewebe reizende Substanz in den Darm zu spritzen. Es entwickelt sich eine chronische Dickdarmentzündung (Kolitis). Einigen Mäusen wird zusätzlich eine Krebs auslösende Substanz in die Bauchhöhle injiziert, die die Entstehung eines Darmtumors bewirkt. Die Tiere werden mit verschiedenen Antikörpern behandelt.³

Künstlich krank gemacht



Das tierexperimentelle System kann nicht funktionieren, weil es auf einem falschen methodischen Ansatz basiert. Im Tierversuch werden wie in diesen Beispielen die Krankheiten des Menschen auf Symptome reduziert und bei Tieren künstlich hervorgerufen. Solche „Tiermodelle“ sind jedoch nicht mit dem komplexen Krankheits- und

Heilungsgeschehen beim menschlichen Patienten vergleichbar. Wichtige Aspekte der Krankheitsentstehung wie Ernährung, Lebensgewohnheiten, schädliche Umwelteinflüsse, Stress sowie psychische und soziale Faktoren werden bei dieser Art der Forschung außer Acht gelassen. Krebs wird beispielsweise zu einem Drittel durch Rauchen und zu einem weiteren Drittel durch fleisch- und fetthaltige Ernährung ausgelöst. Experimente an Tieren sind deshalb nicht geeignet, die Krankheiten des Menschen zu erforschen und zu heilen.



Tödliche Nebenwirkungen

Regelmäßig berichten Wissenschaftler und Medien über angebliche Erfolge im Kampf gegen Krebs, Alzheimer, Parkinson und andere Krankheiten. Doch die Hoffnungen der betroffenen Patienten werden so gut wie immer enttäuscht. Von den angeblichen Wundermitteln hört man nie wieder etwas. Denn: Was beim Tier funktioniert, klappt beim Menschen noch lange nicht. Tatsächlich kommen 92 % der potentiellen Medikamente mangels Wirkung oder wegen unerwünschter Nebenwirkungen nicht durch die klinische Phase, d.h., wenn sie erstmals an Menschen erprobt werden. Auch nach der Zulassung richten viele Pharmaprodukte schwere Schäden an. Jüngste Beispiele: Gentech-Medikament TGN1412, Blutfettsenker Lipobay, Rheumamittel Vioxx und das Herzmedikament Trasyolol – alle waren im Tierversuch für sicher befunden worden, riefen aber beim Menschen schwerste, oft sogar tödliche Nebenwirkungen hervor. Allein in Deutschland gehen jährlich 58.000 Todesfälle auf das Konto von Nebenwirkungen tierversuchserprobter Arzneimittel. Tierversuche machen also unsere Arzneimittel nicht sicher.